



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Thesen zur Planung und Errichtung von Gesamthochschulen

**Nordrhein-Westfalen / Ministerium für Wissenschaft und
Forschung**

Ratingen [u.a.], 1971

Professor Kemmler, Psychologie

urn:nbn:de:hbz:466:1-8193

reiche der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, daß diese Arbeit effektiv nur durch ein Institut für Medizinische Hochschuldidaktik geleistet werden kann, das sich schwerpunktmäßig mit den Fragen der Curriculumforschung beschäftigt und in enger Zusammenarbeit mit den Fachbereichen seine Vorschläge ausarbeiten muß. Es wird darauf hingewiesen, daß die Errichtung eines entsprechenden Lehrstuhls für Münster bereits beantragt ist; dieser Antrag dürfte auch im Interesse des für Münster vorgesehenen hochschuldidaktischen Zentrums liegen.

Wenn auch über die endgültige Form der Eingliederung der medizinischen Fachbereiche in eine Gesamthochschule aus den genannten Gründen eine Entscheidung jetzt nicht gefällt werden sollte, so drängen sich andererseits Fragen im Zusammenhang mit der besonderen Situation der Hochschulmedizin und mit den Eigengesetzlichkeiten des Medizinstudiums auf. Nach jahrelanger Diskussion und nach Veröffentlichung von Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrates scheint eine Einigung über Grundzüge der notwendigen Reformen nunmehr möglich zu sein. Die Aufgliederung in Teilgebiete, die Ausrichtung der Forschung auf interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte, die Schaffung zentraler Einrichtungen sowie die organisatorische Zusammenfassung verschiedener Teilgebiete kennzeichnen einen längst notwendig gewordenen Umschichtungsvorgang. Dabei sind Belange der Krankenversorgung zu berücksichtigen, die als Aufgabe zusammen mit Lehre und Forschung nur der Hochschulmedizin eigentümlich sind. Schließlich können die Besonderheiten des Studiums, das durch gesetzliche Bestimmungen weitgehend formal und inhaltlich geregelt ist und dennoch heute mehr als früher der permanenten Curriculumrevision Raum läßt, angeführt werden. Kein Studium ist zudem so aufwendig und differenziert wie das Medizinstudium, welches Spezialkenntnisse in mehr als 30 Fachgebieten vermitteln muß.

Die medizinischen Fachbereiche der Westfälischen Wilhelms-Universität sollten daher zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in die vorgesehene Gesamthochschule eingegliedert werden. Für die weitere Entwicklung sehen die Hochschullehrer der medizinischen Fachbereiche die einzig vertretbare Lösung darin, die Medizin zunächst als eigene Abteilung in den Organisationszusammenhang der Gesamthochschule eingehen zu lassen, damit die verwaltungstechnischen und bildungsökonomischen Gegebenheiten einer solchen Einordnung deutlich sichtbar werden.

Universität Münster

Prof. Dr. Lilly Kemmler

Kurze Stellungnahme

zur

Planung und Errichtung von Gesamthochschulen

Es soll in dieser Stellungnahme nur kurz auf zwei Probleme bei der Einrichtung einer Gesamthochschule in Münster hingewiesen werden.

1. Wird die geplante Gesamthochschule in Münster eingerichtet, so dürften an dieser Gesamthochschule 1975 mehr als 30 000 Studenten immatrikuliert sein. Eine Hochschule von diesen Ausmaßen bringt völlig neue organisatorische Probleme mit sich. Der Abstand zwischen Rektor und Senat auf der einen Seite und den Fachbereichen auf der anderen Seite wird sich weiter vergrößern. Die Abteilungskonferenzen treten als weiteres Selbstverwaltungsgremium dazwischen und absorbieren weitere Kräfte, die für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen sollten, mit Selbstverwaltungsaufgaben. Je größer eine Organisation ist, desto schleppender wird in ihr verwaltet, weil es kaum mehr möglich ist, anstehende Fragen schnell (z. B. durch eine persönliche

Besprechung oder einen Telefonanruf) zu klären. Da kaum zu erwarten ist, daß die Verwaltung in genügendem Maße ausgestattet werden wird, dürfte sie in kürzester Frist hoffnungslos überfordert sein.

Bei der jetzt schon bestehenden Größe der zu vereinigenden Einrichtungen in Münster wäre die einzige Lösung die Schaffung von *zwei* Gesamthochschulen Münster mit je etwa 18 000 Studenten. Jede dieser Gesamthochschulen sollte wieder aus je einer Abteilung Universität, PH und Fachhochschule bestehen.

2. *Vor* jeder Einrichtung einer Gesamthochschule müßte meines Erachtens eindeutig geklärt werden, welche Übergangsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Abteilungen (Universität, PH, Fachhochschule) bestehen, wie diese Übergänge zu gestalten sind und welche zusätzlichen Prüfungen gefordert werden, andernfalls dürfte es keineswegs zu der erwarteten Studienintensivierung und -verkürzung kommen, sondern erhebliche Frustrationen auf Seiten der Lernenden wie der Lehrenden dürften die Folge sein.

Dazu ein Beispiel aus dem Fachbereich Psychologie (ähnliche Probleme dürften auch in anderen Fachbereichen auftreten):

Ich persönlich begrüße eine Hochschulausbildung für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen sehr, da wohl nur durch eine Anhebung des Ausbildungsganges die notwendige Anhebung des gesamten Berufsstandes und damit der Sozialarbeit in Deutschland möglich ist. (In den anglo-amerikanischen Ländern ist dieses Fach seit Jahren Hochschulstudium).

Mit dem Erlaß vom 19. 4. 1971 des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen ist verfügt worden, daß Absolventen der Ingenieurschulen und gleichrangiger Bildungseinrichtungen ohne Verzögerung Psychologie studieren können. Diese Zulassung zum Psychologiestudium ohne weitere Bedingungen wirft folgende Probleme auf: unabdingbare Voraussetzung für das Psychologiestudium ist eine gute Kenntnis der englischen Sprache, die flüssiges Lesen der einschlägigen Fachliteratur ermöglicht – zweidrittel der Pflichtlektüre im Fach Psychologie ist in England oder Amerika erschienen – außerdem muß ein Psychologiestudent mindestens die Mathematik-Kenntnisse der Untersekunda, möglichst der Oberprima, präsent haben, um den Kursen in Statistik, Methodenlehre und dem Experimentalpraktikum in der Psychologie folgen zu können. Fachhochschulabsolventen dürften in manchen Fällen diesen Anforderungen nicht genügen. Dieser Mangel kann zu erheblichen Frustrationen, möglicherweise auch zum Studienabbruch, führen. Es wäre also notwendig, zwischen Fachhochschule und Psychologiestudium ein Übergangsemester nur zum Nachholen für diese beiden Vorbedingungen zu legen, die obligatorisch sind für alle die Fachhochschulabsolventen, die diese Kenntnisse nicht besitzen. Solche und ähnliche Probleme müßten meiner Ansicht nach *vor* der Einrichtung einer Gesamthochschule eindeutig geklärt werden.

Universität Münster

Prof. Dr. Wolfgang Martens

Ich darf mich kurz fassen in der Formulierung von allgemeinen Gedanken, die die Universität als Ganzes angehen; die Organe der Universität und die einzelnen Gruppen an ihr werden, ebenfalls zu Stellungnahmen aufgefordert, hierzu das Nötige sagen. Verhehlen möchte ich jedoch nicht, daß ich es mit *Sorge sehe*, wenn nun in einem sehr *labilen Verfassungszustand*, da die noch *frische und kaum erprobte Universitätsverfassung dem Hochschulgesetz angepaßt werden muß*, durch die *Konzeption einer Gesamthochschule wiederum eine völlig neue Lage entsteht*. Ferner ist zu fragen, ob